

Manfred Berg: „Das gespaltene Haus“

Geschichte der USA von 1950 bis heute

Von Thilo Kößler

Deutschlandfunk, Andruck, 19.08.2024

Präsident Joe Biden tritt doch nicht noch einmal an bei der US-Präsidentschaftswahl. Stattdessen schicken die Demokraten Vize-Präsidentin Kamala Harris ins Rennen. Ein neues Buch stellt die Konflikte und Herausforderungen in den USA vor der Wahl dar. Verfasst hat es Manfred Berg, Professor für Amerikanische Geschichte an der Universität Heidelberg.

Auf der einen Seite eine wahre Kamala-Mania. Auf der anderen, der republikanischen Seite, tiefe Verunsicherung. Das Blatt hat sich dramatisch gewendet. Doch für Prognosen ist es zu früh. Zumal die Voraussetzungen, die Zusammenhänge, die politischen und gesellschaftlichen Bruchlinien unverändert geblieben sind und diese Präsidentschaftswahl im November zu einer wahren Schicksalswahl machen. Das Buch von Manfred Berg liefert alle Hintergründe zu diesen Verwerfungen, und es besticht durch seine klare Fragestellung und Systematik.

Der Autor legt seinen Fokus auf jene Entwicklungen und Themenkomplexe, die die Polarisierung der US-amerikanischen Politik und Gesellschaft „am stärksten befeuert haben“, wie er im Vorwort schreibt.

Ursachen und Faktoren der Polarisierung

Seine Suche nach den Ursachen und den Faktoren der Polarisierung gliedert Berg in drei Teile: Im ersten Teil schildert er, wie der liberale Konsens in den 1960er und 1970er Jahren zerfiel – in erbitterten Auseinandersetzungen über den Vietnam-Krieg, im Rassenkonflikt und in den kulturellen Umbrüchen der Radical Sixties, wie der Autor die 68-er Revolten nennt.

Im Zweiten Teil schildert Berg die Transformation der amerikanischen Gesellschaft im Zeitalter der Globalisierung – die wachsende soziale Ungleichheit, den tiefgreifenden demographischen Wandel, die Erosion des Vertrauens in Politik und Institutionen, die Radikalisierung am rechten Rand.

Das liest sich als stringente und fundierte historische Herleitung des radikal-militanten Trumpismus, den Berg im dritten Teil seines Buches seziert: Es ist evident, dass Donald Trump nicht Auslöser der tiefen Spaltung Amerikas ist, sondern deren Symptom. Berg schreibt:

Manfred Berg

Das gespaltene Haus. Eine Geschichte der Vereinigten Staaten von 1950 bis heute

Klett-Cotta Verlag

541 Seiten

35,00 Euro

„Die USA waren im frühen 21. Jahrhundert in verfeindete Lager zerfallen, die sich gegenseitig abgrundtief misstrauten und kaum noch auf einen Grundkonsens über die Wirklichkeit verständigen konnten.“

Aus dieser emotional aufgeladenen Mixtur an Reizthemen konnte Trump politisch aus dem Vollen schöpfen.

„Donald Trumps politisches Geschäftsmodell beruhte darauf, systematisch das Vertrauen in die politischen Institutionen, Eliten und etablierten Medien zu zerstören und sich selbst als Rächer eines betrogenen Volkes zu präsentieren.“

Angst vor Statusverlust

Mit welcher demagogischer Präzision Trump seither die Ängste seiner politischen Klientel bedient, lässt sich an zwei Beispielen deutlich machen.

Erstens: Die politische Bewegung Donald Trumps speist sich aus dem ökonomischen Niedergang und der sozialen Marginalisierung all jener, die sich als Opfer der Globalisierung sehen. Berg schreibt:

„Die Globalisierung hat den alten [...] Klassenkonflikt zwischen Kapital und Arbeit durch einen neuen Antagonismus zwischen liberal und kosmopolitisch denkenden Modernisierungsgewinnern einerseits und den Modernisierungsverlierern der alten Arbeiter- und Mittelschichten andererseits ersetzt.“

Beispiel 2: Die Angst vor dem Status- und Werteverlust. Die weiße Bevölkerungsmehrheit Amerikas bangt um ihre Vorherrschaft – die Demografie-Forschung ist überzeugt, dass diese weiße, überwiegend christliche Mehrheit in den USA Mitte der 2040er Jahre in der Minderheit sein wird. Deshalb steht auch das Thema Einwanderung ganz oben auf der Agenda Donald Trumps – und er trifft damit genau den Nerv. Zitat:

„Angesichts der Verunsicherung, die weite Teile der weißen Mehrheit in den USA erfasst hat, hat sich der Ethnonationalismus erneut als attraktives Identifikationsangebot erwiesen. Es bleibt diese Herausforderung [...]: Wie sind nationale Integration und demokratische Regierung in einer multiethnischen Gesellschaft möglich, in der die bislang dominierende Mehrheit ihren Status verlieren wird?“

Multiple Bruchlinien

Der Autor hat dafür keine Antwort – wie er im Übrigen auch keinerlei Lösungsansätze für die Herausbildung einer neuen übergreifenden nationalen Identität hat. Er befürchtet sogar noch eine Verschärfung der Konflikte. Dafür sprechen die multiplen Bruchlinien, die sich durch Land und Gesellschaft ziehen.

„Kosmopolitische und multiethnische Großstädte und Küstenstaaten gegen das 'Heartland'; Religiöse gegen Säkulare; [...] woken Identitätspolitik gegen rechte Kulturkrieger, CNN gegen Fox News, gun rights gegen gun control, Gewinner gegen Verlierer der Globalisierung.“

Spätestens seit den Gewaltexzessen vom 6. Januar 2021 ist offensichtlich, wie groß die Gefahr eskalierender politischer Gewalt tatsächlich ist. Das Szenario eines neuen Bürgerkriegs ist keinesfalls abwegig. Manfred Berg sagt im Interview:

„Die Gefahr, dass sich eine politische Gewalteskalation aufturnt, die dann zu immer mehr Terrorakten, zu Attentaten, zu gewaltsamen Zusammenstößen der ideologisch verfeindeten Lager führt, die ist sehr real. Und der Anschlag auf Donald Trump am 13. Juli war nur ein Beispiel dafür.“

Zumal sich die republikanische Partei unter Trump zu einem „Kampfbund militanter weißer Nationalisten“ entwickelt hat, wie Berg schreibt. Er will auch die Möglichkeit nicht ausschließen, dass es zu einer schleichenden Sezession zwischen republikanisch und demokratisch geführten Bundesstaaten kommt.

Bezug zu Europa

Was aber hätte das alles für uns in Europa zu bedeuten? Berg sieht nicht nur den globalen Sicherheitsaspekt, der beim Niedergang der Großmacht USA den Autokraten Putin oder Xi Jinping in die Hände spielen würde. Er sieht auch die europäischen Demokratien in Gefahr – und zitiert Alexis de Toqueville, der im 19. Jahrhundert ein epochales Buch über die amerikanische Demokratie geschrieben hat und zu dem Ergebnis kam, dass der Blick nach Amerika immer auch ein Blick in die eigene Zukunft Europas ist:

„Toqueville hat damals gesagt: Die Demokratie ist die Zukunft Europas. Heute wird man sich die Frage stellen müssen, ob wir nicht ganz ähnliche Probleme haben. Dies ist ganz offensichtlich der Fall. Und deshalb sitzen wir hier politisch-kulturell durchaus im selben Boot.“

Manfred Berg verweigert sich jedem „Problemlösungs-Optimismus“, wie er schreibt, weil das nicht Aufgabe des Historikers sei. Aber er ist ein schonungsloser Analytiker – und das macht die Lektüre so gewinnbringend: Er geht streng deduktiv vor – und entwickelt aus dem Kompendium historischer Fakten das ungeschminkte Bild einer Gegenwart, so unfreundlich sie auch sein mag. Dieses Buch ist eine Empfehlung für alle, die das Phänomen Trump und die gefährliche Entwicklung in den USA verstehen und daraus die richtigen Schlüsse ziehen wollen.